

Anbindeställe oder Laufställe für Milchkühe: Was sind die Vor- & Nachteile beider Systeme?

In der Schweizer Milchviehhaltung kommen Anbinde- und Laufställe zum Einsatz. Beide Systeme weisen Vor- und Nachteile auf, wobei Laufställe bezüglich Tierwohl aus verschiedenen Gründen besser abschneiden und daher insgesamt als tierfreundlicher zu beurteilen sind. Aus Tierschutzsicht gehören Anbindeställe für Kühe verboten, weil sie aufgrund der massiven Einschränkungen im Verhalten nicht tiergerecht sind. Dazu zählt, dass die Tiere stunden- und tagelang am gleichen Ort angebunden sind, ohne sich je frei fortbewegen zu können, ohne ihr Körperpflegeverhalten ungehindert ausüben zu können (sich lecken, reiben, kratzen) und auch ohne ihr angeborenes Sozialverhalten ausführen zu können.

Kühe sind Herdentiere, die ihr Bedürfnis nach Sozialkontakt ausleben möchten. Dazu gehört, Freundschaften zu pflegen: zusammenstehen, gemeinsam ruhen, sich gegenseitig lecken und reiben, mit unterschiedlichen Sozialpartnern verschiedene Verhalten ausüben. Diesem Bedürfnis kommt der Laufstall besonders gut nach. Jedes Tier hat seine Stellung in der Herde und sobald die Rangordnung einmal ausgefochten ist, herrscht Ruhe in der Herde, sofern sich unterlegene Tiere zurückziehen und ausweichen können. Voraussetzung ist, dass der Laufstall gut konzipiert und grosszügig gebaut ist.

Die Anbindehaltung wurde für Schafe, Kälber und Pferde verboten, ebenfalls für Ziegen bei Neu- und Umbauten – es dürfen somit keine neuen Standplätze mehr eingerichtet werden. Der Zürcher Tierschutz findet das richtig und fordert für Kühe das Gleiche. Denn der Anbindestall ist ein Auslaufmodell: Die Zukunft gehört dem Laufstall.

Solange Anbindeställe noch erlaubt sind, fordert der Zürcher Tierschutz den täglichen Auslauf für die Tiere, und zwar im Sommer auf die Weide, wie es das RAUS-Programm vorschreibt, und im Winter in einen Auslauf. Der Aufenthalt und die Bewegung an der frischen Luft und wenn immer möglich an der Sonne sind für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Tiere entscheidend.

Pro Anbindeställe

- In Anbindeställen entsteht automatisch eine enge Mensch-Tier-Beziehung: Die Bauern sind bei der täglichen Arbeit wie Füttern, Misten, Einstreuen und Melken dauernd um die Kühe herum.
- Die Kühe werden durch den nahen Kontakt zum Menschen zutraulich, ohne dass sich der Bauer darum bemühen muss.
- Die Tiere sind den Menschen und die Anbindung gewöhnt und lassen sich dadurch leichter behandeln. Massnahmen wie Klauenschneiden, tierärztliche Untersuchungen oder Besamung sind daher unter Umständen weniger belastend für die Tiere.
- Die Kühe sind dem Bauern nahe und allfällige Hautschürfungen oder sonstige Schäden und Veränderungen am Tier fallen eher auf.
- Unterlegene Tiere werden weniger von Dominanten gestört und können in Ruhe fressen.
- Jedes Tier ist immer unter guter Kontrolle, daher ist das Management einfacher.

Contra Anbindeställe

- In Anbindeställen können sich die Tiere nicht frei bewegen und sind stunden- und tagelang am selben Ort angebunden. In der Natur schreiten sie beim Grasens täglich stundenlang vorwärts.
- Kühe sind Herdentiere und haben ein ausgeprägtes Sozialverhalten. Dieses wird in Anbindung vollständig unterdrückt. Weil das Bedürfnis hierfür angeboren ist, sind die Kühe unerschwerlich gestresst, wenn sie ihr Sozialverhalten nicht ausleben können.
- Die Halsanbindung der Kühe schränkt ihr Körperpflegeverhalten stark ein, sie können sich nicht an allen Stellen des Körpers lecken, das Fell säubern oder sich kratzen.
- Damit die Liegeflächen nicht verschmutzt werden, muss das Ausscheidungsverhalten der Kühe gesteuert werden. Oft kommt noch der elektrische «Kuhtrainer» zum Einsatz. Die Kuh macht vor dem Koten und Harnen einen Buckel, dabei stösst sie an den Elektrobügel, der über dem Rücken installiert ist. Sie erhält einen Stromschlag und weicht nach hinten aus (nach vorne geht ja nicht). So lernt sie, dass sie den Elektroschlag vermeiden kann, wenn sie vor dem Ausscheiden einen Schritt zurücktritt. Die Fäkalien fallen dann hinter dem Läger in den Schwemmkanal (bzw. Mistkanal/-grube). Andere Steuerungselemente im Kopfbereich wie Nackenrohr- oder -band sind zwar weniger wirksam, aber aus Tierschutzsicht akzeptabel, wenn sie korrekt positioniert sind.
- Zu enge Standplatzabmessungen beeinträchtigen die Positionswechsel der Kühe, das Aufstehen und Abliegen. Insbesondere, wenn vorne zu wenig Raum für den typischen Kopfschwung vorhanden ist, haben die Kühe grosse Mühe beim Aufstehen. Die Folge davon ist, dass sie unsicher und gestresst sind und weniger oft die Position wechseln, zudem häufiger an Steuerungseinrichtungen anschlagen.
- Weil die Kühe zuchtbedingt immer grösser werden, sind viele Standabmessungen zu klein. Wenn die Kühe nach hinten ausweichen, besteht Gefahr, dass sie über die Läger-/Kotkante abrutschen, so dass es zu Schürfungen und Hautverletzungen an den Beinen sowie zu Klauen- und Sprunggelenksverletzungen kommen kann. Liegen sie dauernd mit dem Hinterteil auf der Kotkante auf, so entstehen Druckstellen, die unbehandelt sogar zu Dekubitus (Druckgeschwüren in der Haut) führen können.
- In den meisten Ställen werden die Schwänze angebunden, um eine Verschmutzung zu verhindern. Das ist zwar nicht schmerzhaft für die Kühe und sie gewöhnen sich daran, aber es ist lästig und beeinträchtigt ihr Körperpflegeverhalten (Schwanz dient u.a. zur Abwehr von Fliegen und Stechinsekten).
- Mangelnde Bewegung und weitere Verhaltenseinschränkungen durch die Anbindung und allenfalls zu enge Standplätze können sich negativ auf die Gesundheit und das Wohlbefinden der Tiere auswirken – sie leiden dadurch unerschwerlich chronisch an Stress.
- Lahmheiten oder andere körperliche Beschwerden werden weniger gut entdeckt, da die Tiere nicht täglich in der Fortbewegung beobachtet werden können. Dies kann zu unnötig verlängertem Leiden und grossen Schmerzen führen.
- Die Brunst wird bei Anbindung schlecht erkannt, weil die Tiere das typische gegenseitige Aufreiten nicht ausführen können. Wird der richtige Besamungszeitpunkt verpasst, wird die Kuh längere Zeit nicht trächtig, und ohne kein Kalb gibt sie keine Milch mehr. Der Brunstzyklus beträgt drei Wochen. Wiederholt sich das erfolglose Besamen, wird die Kuh frühzeitig wegen Fruchtbarkeitsproblemen geschlachtet, weil sie nicht mehr «rentiert».

Pro Laufställe

- In Laufställen können die Kühe sich jederzeit (ausser beim Fressen) frei bewegen.
- Die Kühe können selber entscheiden, wann sie wo welches Verhalten und mit welchen Sozialpartnern ausführen wollen.
- Kühe sind Herdentiere und können ihr ausgeprägtes Sozialverhalten vollumfänglich ausleben und Freundschaften zu Artgenossen pflegen, sich gegenseitig belecken, zusammenliegen und zusammenstehen, das Verhalten synchronisieren.

- Die Kühe können ihr Körperpflegeverhalten vollumfänglich ausführen, sich an Wänden reiben, kratzen und sich nach Lust & Laune an automatischen Bürsten scheuern lassen.
- Die freie Bewegung ist für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Tiere entscheidend.
- Die Tiere haben weniger Schürfungen, Prellungen und Gelenksverletzungen als in zu engen Anbindeställen.
- Lahmheiten (oft aufgrund von Klauenproblemen) werden im Laufstall schneller erkannt, weil sich die Tiere viel mehr fortbewegen.
- In gut konzipierten Laufställen mit gutem Management ist die Herde ruhig, weil die unterlegenen Tiere ausweichen und sich zurückziehen können. Insgesamt sind die Kühe weniger gestresst, weil sie ihre normalen Verhaltensweisen ausführen können.
- Weil die Kühe sich frei bewegen und das gesamte Verhaltensrepertoire zeigen können, fallen bei guter Tierbeobachtung schon minimale Abweichungen vom Normalverhalten oder von individuellen Gewohnheiten auf. Dadurch kann das Wohlergehen der Tiere besser beurteilt und im Bedarfsfall schnell reagiert werden.
- Die Kühe können ihr Brunstverhalten und den dabei erhöhten Bewegungsdrang voll ausleben.
- Durch das typische Brunstverhalten wird der korrekte Besamungszeitpunkt besser erkannt und es gibt weniger Fruchtbarkeitsprobleme.

Contra Laufställe

- Laufställe verlangen viel mehr aktive Tierbeobachtung, um Probleme an Einzeltieren oder in der Herde zu erkennen.
- Laufställe verlangen viel mehr Knowhow über das Sozialverhalten der Tiere und das Verhalten in der Herde.
- Das Management ist viel anspruchsvoller (z.B. bei Brunst, Integration neuer Tiere, etc.).
- Es braucht ein gutes Gespür für die Tiere und allfällige Störenfriede unter den Kühen müssen erkannt und eliminiert werden. Ist dies nicht der Fall, entsteht Stress in der Herde.
- In der Herde herrscht eine klare Rangordnung, die ausgefochten werden muss. Die Integration von neuen Tieren ist daher eine Herausforderung. Die Eingliederung erfolgt am besten auf der Weide (oder sonst in einem grossen Auslauf), wo sehr viel Platz vorhanden ist.
- Die Laufställe brauchen insgesamt deutlich mehr Platz und sind deshalb teurer.
- Laufställe müssen zwingend grosszügig gebaut und gut konzipiert sein, damit die unterlegenen Tiere stets vor Dominanten ausweichen und sich zurückziehen können. Ist dies nicht der Fall, sind die Rangniedereren dauernd gestresst. Es kann sogar zu ernsthaften Auseinandersetzungen oder gar Verletzungen bei rangniedereren Kühen kommen.
- In Laufställen muss sich der Bauer viel mehr aktiv um eine gute Mensch-Tier-Beziehung bemühen, weil diese nicht automatisch im Alltag entsteht.
- Im Laufstall werden körperliche Schäden wie Schrammen, Wunden, Prellungen, etc. wegen der grösseren Distanz schlechter entdeckt.
- In Laufställen ist es im Winter meist kälter, so dass die Entmistungsschieber einfrieren können.
- In feuchten Laufställen mit suboptimalen Böden kann es vermehrt zu Klauenschäden kommen. Auch können die Tiere auf nassen, nicht trittsicheren Böden ausrutschen.
- Wenn sich die Kühe in Laufställen ausserhalb der Liegeboxen ablegen, kann dies zu verschmutzten Tieren führen.
- In Laufställen kann aufgrund der grösseren Bodenfläche mehr Ammoniak in die Luft entweichen, insbesondere wenn die Sonne drauf scheint (Klimagase).

FAZIT aus Tierschutzsicht:

Aus Tierschutzsicht überwiegen im Laufstall die Vorteile für die Kühe, sofern der Stall gut konzipiert ist und das Management stimmt. Wo immer möglich, sollten daher – nach einer Umstellfrist und wo nötig nach einer entsprechenden Weiterbildung und einer unterstützenden Beratung der Bauern – Laufställe eingerichtet werden. Hier braucht es je nach finanzieller Situation der Bauernfamilien auch finanzielle Unterstützung der öffentlichen Hand, z.B. kostenlose Beratung, zinslose Darlehen, spezielle Investitionskredite, etc. In speziellen Fällen, in denen es aus topografischen Gründen nicht möglich ist oder wo keine Finanzierung gefunden werden kann, sollen unter Auflagen des täglichen Auslaufs (auf eine Weide oder in einen Auslauf) oder zumindest des RAUS-Programmes auch in kleinem Stil weiterhin Ausnahmen für Anbindeställe möglich sein, insbesondere wenn diese zeitlich befristet sind, z.B. nur auf der Alp oder bis zum anstehenden Generationenwechsel.

Der Zürcher Tierschutz fordert genügend lange Umstellfristen, denn Schnellschüsse sind kontraproduktiv. Laufställe müssen gut konzipiert und genügend gross sein, hierfür muss zuerst die nötige Finanzierung sichergestellt werden. Die Bewirtschaftenden müssen vom System überzeugt sein und sich auch das nötige Knowhow aneignen. Denn ein schlecht konzipierter Laufstall und Landwirte, die das System ablehnen, führen unweigerlich zum Misserfolg.

Unser Einsatz für die Nutztiere

Der Zürcher Tierschutz führt ein Tierheim und setzt sich neben Heimtieren auch für alle anderen Tiere ein, von den Wild-, Pelz- und Versuchs- bis zu den Nutztieren. Wir ergreifen die Stimme für die Tiere und sind in den Forderungen konsequent, plädieren aber für eine Umsetzung mit Augenmass. Das ist sehr wichtig, um alle Betroffenen von den geplanten Verbesserungen für die Tiere zu überzeugen und alle Akteure «ins Boot zu holen». Nach einer Umstellung sind praktisch alle Tierhaltenden zufrieden und glücklich, diesen Schritt getan zu haben. Denn sie spüren, dass es den Tieren besser geht, profitieren von einer besseren Mensch-Tier-Beziehung und teilen ihre Errungenschaft mit Gleichgesinnten.